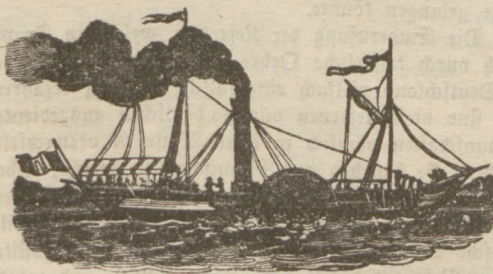


Danziger Dampfboot.

№ 101.

Mittwoch, den 1. Mai.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhals an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Btgs.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 30. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 135ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 4 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 48,240, 50,955, 55,159 und 92,759. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 35,285 und 68,293.

49 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 78, 4239, 5005, 5565, 5647, 5970, 7180, 9228, 9464, 13,272, 15,422, 17,211, 18,105, 19,003, 19,496, 22,052, 22,383, 24,410, 26,379, 26,566, 27,981, 29,221, 29,224, 29,797, 30,034, 31,557, 34,158, 34,766, 37,003, 39,699, 47,754, 50,630, 53,655, 54,733, 55,322, 56,623, 56,786, 57,487, 60,027, 63,040, 64,458, 68,049, 75,949, 76,261, 77,970, 78,092, 81,448, 92,580 und 92,926.

60 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1249, 1886, 5277, 5545, 8434, 9192, 12,183, 12,389, 12,395, 15,644, 16,459, 21,243, 22,573, 24,606, 25,414, 25,696, 25,989, 26,525, 27,153, 28,281, 35,211, 35,848, 35,890, 37,933, 38,779, 40,963, 43,675, 45,632, 47,130, 50,580, 51,072, 52,625, 53,011, 54,363, 54,728, 55,659, 55,812, 57,171, 58,452, 60,595, 60,679, 63,698, 65,119, 67,587, 69,164, 70,160, 72,125, 76,760, 84,596, 84,717, 86,143, 88,873, 89,163, 89,196, 89,247, 89,485, 89,523, 91,328, 91,625 u. 93,449.

77 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 396, 504, 2051, 2822, 3427, 5116, 6549, 6623, 8443, 9995, 13,107, 14,181, 14,831, 16,564, 18,104, 20,856, 21,838, 23,660, 24,043, 24,372, 25,817, 28,424, 32,354, 32,474, 34,221, 35,020, 35,141, 35,400, 36,475, 36,488, 38,859, 40,896, 40,997, 43,904, 47,770, 49,343, 51,449, 53,079, 53,821, 55,716, 56,101, 56,284, 56,725, 58,840, 59,116, 62,359, 65,275, 65,675, 65,976, 66,179, 66,803, 72,058, 74,013, 74,151, 74,501, 75,247, 75,406, 75,454, 76,573, 76,927, 77,627, 78,003, 79,289, 79,579, 80,590, 82,440, 82,540, 83,092, 85,759, 85,796, 87,010, 87,472, 90,404, 92,083, 93,091, 93,226 und 94,330.

(Privatnachrichten zufolge fielen die obigen 4 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Walzenburg i. Schl. bei Schützenhofer, nach Potsdam bei Giller, nach Königsberg i. Pr. bei Samter und nach Greifswald i. Pomm. bei Lorenz. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 9464. 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 53,011 u. 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 5116 u. 53,079.)

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag 30. April.

Die sächsische Abgeordnetenversammlung hat beschlossen, über die unveränderte Annahme oder völlige Ablehnung der norddeutschen Bundesverfassung am nächsten Freitag abzustimmen.

Bei der heutigen Eröffnung der zweiten Kammer erklärte der Kammerpräsident Haberkorn, es sei jetzt, nachdem der Reichstag mit so überwiegender Majorität die norddeutsche Bundesverfassung angenommen habe, für die Vertreter der einzelnen Bundesstaaten habe, eine unvermeidliche Nothwendigkeit, alle Bedenken — auch wenn dieselben noch so erheblich seien — gegen diese Verfassung schwinden zu lassen. Der sächsische Landtag möge daher seine Aufgabe rasch erledigen und dadurch wenigstens nach dieser Seite hin das Seinige zur Beseitigung der jetzigen unsicheren, ja unheimlichen Zustände beitragen.

Wien, Dienstag 30. April.

Wie die heutige „Presse“ vernimmt, hat Rußland unter Anregung des Gedankens zu einer Konferenz gleichzeitig den Entwurf zu einem Programm vorgelegt, worüber die gegenwärtigen Vermittlungsmächte verhandeln sollen, um denselben, wenn eine Verständigung erzielt wird, als gemeinsamen Vorschlag Preußen und Frankreich zu unterbreiten. Nach dem Antrage der russischen Regierung soll sich die Londoner Konferenz als eine Konferenz ad hoc ausschließlich mit der Revision des Vertragsprotokolls vom Jahre 1839 beschäftigen. Frankreich wünscht auf der Londoner Konferenz nebst den Verträgen von 1839 auch die Verträge von 1815 und den Prager Frieden von 1866 zur Sprache zu bringen; Preußen dagegen soll

von der Konferenz die Anerkennung seiner Erwerbungen im vorigen Jahre erwarten.

Paris, Dienstag, 30. April.

Der heutige „Moniteur“ schreibt: Als die neulichen Vorfälle Betreffs Luxemburgs Besorgnisse wegen Erhaltung des Friedens erzeugten, befand sich die Armee wegen der im Jahre 1865 vollzogenen Reduktion unter der Normal-Effektivstärke. Das mexikanische Expeditions-Corps hatte 7000 Pferde verloren, von denen 3000 Zugpferde unumgänglich ersetzt werden mußten. Die Regierung habe sich daher verpflichtet gefühlt, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die Effektivstärke zu erhöhen, Pferde anzukaufen und die Grenzfestungen in Vertheidigungszustand zu setzen. Die neuesten friedlichen Nachrichten bestimmen aber den Kaiser, die Einstellung der Rüstungsmaßregeln anzubefehlen, damit die öffentliche Meinung keinen weiteren Vorwand zur Erregung finde und den Friedenshoffnungen nicht widersprochen werde. Es sind daher die Pferde-Ankäufe auf das Nothwendigste beschränkt und die einberufenen Urlauber werden daheim belassen.

Der „Temps“ fährt fort, Rundgebungen und Adressen französischen Ursprungs zu Gunsten des Friedens zu veröffentlichen. Die „Patrie“ meldet, daß die Konferenz wahrscheinlich Ende nächster Woche zusammentritt. Sobald der Eröffnungstag festgesetzt ist, werde die Regierung den Kammern Mittheilung davon machen.

Aus zuverlässiger Quelle wird mitgetheilt, daß die Einladungen an die Unterzeichner der Verträge von 1839 behufs Besichtigung einer Konferenz im Namen des Königs von Holland ergehen werden. Die „Patrie“ meldet: Der Termin, an welchem die Konferenz beginnen soll, ist noch nicht festgestellt. Es ist aber sicher, daß dieselbe in London tagen wird.

Die „France“ steht in der Thronrede des Königs von Preußen den Ausdruck des aufrichtigen Wunsches, daß der Friede erhalten bleibe.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Zweite Sitzung Dienstag den 30. April Vorm. 10 Uhr.

Präsident von Fockenberg. Am Ministertisch: Hr. v. d. Heydt, Graf zu Eulenburg und v. Selchow. Die Plätze im Hause zeigen Lücken. Die Tribünen sind sehr spärlich besetzt. — Der Präsident eröffnet die Sitzung 10 Uhr 20 Min. und zeigt an, daß die Abgg. Vode und Wolff gestorben seien. Er fordert das Haus auf, zu Ehren der Gestorbenen sich zu erheben. (Sämmtliche Mitglieder erheben sich.) Es werden mehrere Urlaubs-Gesuche verlesen und bewilligt. Die Abgg. Fischer, Gade und Selchow haben Schreiben eingereicht, worin sie anzeigen, daß sie aus ihrer früheren Stellung in eine höhere Charge versetzt und somit ihr Mandat erloschen sei. Sie provociren hierin die Entscheidung des Hauses. Der Präsident verliest die drei Schreiben und überweist sie mit Zustimmung des Hauses an die Geschäftsordnungs-Commission. Hierauf theilt der Präsident den Ausfall der Wahlen der Vorsitzenden und Schriftführer in den Abtheilungen mit. Es sind gewählt zum Vorsitzenden der 1. Abth. der Abg. Grabow, der 2. v. Bonin, der 3. Dr. Simson, der 4. Biedt, der 5. v. Blandenburg, der 6. Hr. v. Vinde (Hagen), der 7. v. Bodum-Dolffs. Hierauf tritt das Haus in die Tages-Ordnung ein: die Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Der frühere Vice-Präsident Stavenhagen übernimmt das Präsidium. Es beginnt der Namensaufruf zur Wahl des ersten Präsidenten. Bei derselben werden 243 Stimmzettel abgegeben, von welchen 4 unbeschrieben sind. Von den 239 gültigen Stimmen erhalten: der bisherige Präsident v. Fockenberg 162 und die Abgg. Dr. Waldeck 60, v. Arnim-Neustettin 13, Dr. Löwe (Vodum) 2, Graf zu Eulenburg (Deutsch-Crone) 1 und Reichenheim 1. Der Abg. v. Fockenberg ist zum Präsidenten gewählt. Er nimmt den Präsidentenstuhl mit folgenden Worten ein:

„Meine Herren! Die Wahl annehmend, verspreche ich, alle meine Kräfte anzuwenden, um die Geschäfte des Hauses gerecht, unparteiisch und rasch zu führen (Bravo!), und dadurch hoffe ich am allerbesten meinen tiefgefühlten Dank für das mir wiederholt bewiesene Vertrauen zu bezeugen (Bravo!).“ Es folgt die Wahl des ersten Vice-Präsidenten. Das Resultat des Namensaufrufs ist folgendes: Im Ganzen sind abgegeben 240 Stimmzettel, davon sind 3 unbeschrieben. Von den übrigen 237 gültigen Stimmen haben erhalten der Abg. Stavenhagen 132, der Abg. v. Hoberbed 79, der Abg. v. Carlomag 13, der Abg. Graf zu Eulenburg (Dt.-Crone) 9, die Abgg. Dr. Michaelis (Allenstein), Dr. Jacobi, Dr. Löwe und Reichenheim je eine Stimme. Der frühere Vice-Präsident Stavenhagen ist somit zum ersten Vice-Präsidenten für die Dauer dieser Session gewählt. Abg. Stavenhagen: Meine Herren! Ich nehme die Wahl mit tiefgefühltem Dank für die mir dadurch erwiesene Ehre an. Es folgt die Wahl des zweiten Vice-Präsidenten. Bei derselben werden 223 Stimmzettel abgegeben, von welchen 3 ungültig sind. Von den 220 gültigen Stimmen erhielten der Abg. Graf zu Eulenburg (Deutsch-Crone) 98, der Abg. v. Carlomag 64, der Abg. v. Bonin 46 und der Abg. Hr. v. Hoberbed 12 Stimmen. Da keine absolute Majorität erzielt ist, so erfolgt die engere Wahl, und zwar werden auf Grund der Geschäftsordnung die sämmtlichen 4 Candidaten auf die engere Wahl gestellt. Bei der letzteren sind 219 Stimmzettel abgegeben worden. Davon sind 2 ungültig, weil sie die einfache Bezeichnung Graf zu Eulenburg haben. Die absolute Majorität beträgt ionach 109. Davon haben erhalten der Abg. Graf zu Eulenburg (Deutsch-Crone) 107 Stimmen. Würden die zwei oben bezeichneten ungültigen Stimmen als gültig für den obigen Abgeordneten gerechnet, so würde er doch nicht die absolute Majorität erreicht haben, da er dann nur 109 Stimmen hätte, während die absolute Majorität 110 beträgt. Außerdem erhalten die Abgg. v. Carlomag 76, v. Bonin 33, v. Hoberbed 1 Stimme. Es ist daher eine zweite engere Wahl zwischen den beiden Candidaten Graf zu Eulenburg (Deutsch-Crone) und v. Carlomag notwendig. Es werden im Ganzen abgegeben 223 Stimmen. Davon erhalten Graf Eulenburg (Deutsch-Crone) 116, v. Carlomag 107. Graf Eulenburg ist somit zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt. Abg. Graf Eulenburg (Deutsch-Crone): Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an und spreche Ihnen, meine Herren, den lebhaftesten und tiefgefühltesten Dank aus für die hohe Auszeichnung, die Sie mir, für mich so unerwartet, durch Ihre Wahl erwiesen haben. Für den von mir nicht erwünschten Fall, daß aus den bewährten Händen der beiden ersten Herren Präsidenten die Leitung der Verhandlungen in meine Hände übergehen sollte, bitte ich Sie aber zugleich, mir die Nachsicht gewähren zu wollen, deren ich in so hohem Maße bedürfen werde. Der Präsident schlägt vor, abweichend von § 19 in der Geschäfts-Ordnung vorläufig nur 2 Commissionen, die Geschäftsordnungs- und die Petitions-Commission, zu wählen. Es erhebt sich kein Widerspruch. Die nächste Sitzung wird auf morgen 12 Uhr anberaumt. Tages-Ordnung: 1) Bekanntmachung des Resultats der Wahl der Schriftführer und der beiden Commissionen; 2) Entgegennahme von Vorlagen der königl. Staatsregierung; 3) Wahlprüfungen. Die Abtheilungen versammeln sich morgen 10½ Uhr. Es folgt hierauf die Wahl der Schriftführer.

Politische Rundschau.

Der Mai, der Sprenger der Blüten, der Bringer des Lenzes, erscheint diesmal der Wonnemonat im wahren Sinne des Wortes werden zu wollen; er präponirt, uns nicht nur das lang ersehnte Frühlingswetter zu bringen, er will auch die drohenden Sturmwolken am politischen Horizont verschrecken und den befruchtenden Sonnenschein des Friedens und der Einigkeit über Europa ausgießen, auf daß endlich nach langer Zeit des Kriegesgetümmels die Glocken der Völlerharmonie zusammenschlagen und mit ihren lieblichen Tönen die noch immer in starrem Todeschlummer befangene Industrie und Unternehmungslust zu neuem Leben und starkem, kräftigem Emporblühen

erwachen, zum Wohle nicht nur unsers geliebten Vaterlandes, sondern aller Völker der Erde, soweit Humanität und Gerechtigkeit sich Bahn gebrochen.

Sieh da, ein poetischer Zeitungsschreiber! Und doch geht Einem unwillkürlich das Herz auf bei den fast nicht mehr zu bezweifelnden Friedensaussichten, die von nah und fern gemeldet werden. Als bedeutendste derselben ist die Moniteur-Note (s. oben) anzusehen, welche die Einstellung der Rüstungen in Frankreich ankündigt und einen wohlthuenden Gegensatz zu der bisherigen Sprache der französischen Regierungsbücher bildet. Einer solchen Versicherung gegenüber fühlt selbst der ärgste Pessimist seine Befürchtungen dahinschmelzen, wie Märzenschnee. Daß der europäische Kongreß zu Stande kommt, und zwar noch in der ersten Hälfte dieses Monats, daran ist füglich auch nicht mehr zu zweifeln, obgleich die Vorbedingungen des Zusammentritts und die Kompetenz des Kongresses noch nicht vereinbart zu sein scheinen.

Die jetzt in Aussicht stehenden Londoner Konferenzen, an denen außer Preußen, Frankreich, England, Rußland und Oesterreich jedenfalls wohl auch Holland und Belgien theilnehmen werden, ergeben sich als eine natürliche Folge der bisherigen Verhandlungen und dürften zugleich eine Basis für den Frieden werden, da es uns nicht gar zu schwer erscheint, die Garantien, um die es sich handelt, aufzufinden.

Die Hauptgarantie müßte unserer Ansicht nach darin bestehen, daß vertragsmäßig festgesetzt werde: das deutsche Großherzogthum Luxemburg dürfe, wenn es nicht bei Holland bleibe, in rechtlicher und friedlicher Weise niemals an einen nichtdeutschen Staat fallen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es durch die Verträge von 1839 ausdrücklich zum deutschen Bunde geschlagen worden ist, um die Integrität Deutschlands zu wahren.

Hierdurch würde nicht nur Frankreich, sondern auch Belgien von dem Erwerbe Luxemburgs ausgeschlossen, was schon um deswillen geschehen müßte, weil Belgien stets als die vereinstigte Beute Frankreichs betrachtet wird.

Es erübrigt also außer dem Verbleib des Landes bei Holland nur noch die Erklärung des Großherzogthums zu einem selbstständigen Staate, welchem dann vielleicht dieselbe ewige Neutralität beizulegen wäre, deren sich das Königreich Belgien und die Schweiz vertragsmäßig erfreuen.

Ob alsdann die Festung Luxemburg geschleift werden soll oder nicht, erscheint uns als eine Frage von ganz untergeordneter Bedeutung. Denn Festungen haben bei der jetzigen Art der Kriegsführung überhaupt keine große Wichtigkeit mehr, die geringste vielleicht sogar Grenzfestungen; und in einem neutralen Lande sind sie geradezu unnütz.

Die preussische Politik hätte daher nach Stellung der erwähnten Hauptgarantie in erster Linie zu fordern, daß das deutsche Großherzogthum Luxemburg ein selbstständiger Staat und als solcher Mitglied des norddeutschen Bundes werden solle. In zweiter Linie kann es diese Mitgliedschaft fallen lassen und sich mit dem für neutral erklärten selbstständigen Staate Luxemburg begnügen, womit alsdann die Räumung der Festung seitens der preussischen Truppen verbunden sein würde. In dritter Linie kann es sich unter Räumung der Festung das Verbleiben des Landes unter holländischem Scepter gefallen lassen; und in allen diesen drei Fällen kann es mit der Schleifung der Festung einverstanden sein.

Weiteres aber dürfte Preußen nicht zuzustehen; denn ein Weiteres zu fordern hätte keine der Mächte ein Recht.

Auffällig erscheint die unbedingte Sicherheit, mit welcher die Franzosen ein etwaiges Angriffsverfahren Preußens und Deutschlands schlechterdings als unmöglich annehmen. Im Gegentheil deuten alle Anzeichen darauf hin, daß sie von der Ueberzeugung durchdrungen sind, Preußen mit einem umfassenden Centralangriff gleichsam im ersten Anlauf über den Haufen stürzen zu können. Wie weit sie dazu eine Berechtigung besitzen, vermögen freilich erst die späteren Bündnisse zu erhärten; allein eine Macht, welche, auch nur ihre eigene Kraft und die ihrer nächsten und unmittelbaren Bundesgenossen dabei in Anschlag gebracht, mit größter Leichtigkeit und in der kürzesten Frist 700,000 bis 800,000 wohlgerüstete und zum großen Theile kriegsbewährte Streiter aufzustellen vermag, stürmt man doch günstigen Falls nicht so leicht und mit einem Schläge über den Haufen. Daß Paris sich nur 34 Meilen von der französisch-deutschen Grenze befindet, sowie daß die preussische Kriegsweise seit dem ersten Auftreten dieses Staats der Angriff gewesen ist, scheinen den Franzosen Dinge zu sein, von welchen sie sich bisher auch noch nicht entfernt haben träumen lassen.

In unsern militärischen Kreisen ist man der Meinung, daß durch eine Verzögerung des Conflictes mit Frankreich keineswegs Frankreich in Vortheil gelangt, wenn nur die süddeutschen Staaten sich mit der Reorganisation thunlichst beeilen. Da nun, wie verlautet, aus Baiern und Württemberg in dieser Beziehung bindende Zusagen in Berlin eingetroffen sein sollen, Baden und Hessen schon in nähere Beziehungen zu Preußen getreten sind, die Wehrkraft der neuen Provinzen sowie der norddeutschen Bundesgenossen aber mit jedem Jahre zunimmt, so liegt allerdings kein Grund zur Besorgniß vor, daß durch die Erhaltung des Friedens Frankreich in eine günstige militärische Lage gelangen könnte.

Die Einberufung der Reserven, welche in Frankreich durch kaiserliche Ordre verfügt worden ist, hat in Deutschland vielfach eine falsche Deutung erfahren. Es sind diese Reserven mit den deutschen ausgebildeten Mannschaften nämlich in keiner Weise zu verwechseln, sondern sie bestehen aus Mannschaften, welche, neben der eigentlichen stehenden Armee, doch innerhalb derselben nur eine ganz kurze und oberflächliche militärische Ausbildung erfahren haben. Das Institut dieser Reserven datirt vom Jahre 1860, und wurde bei deren Errichtung bestimmt, daß alljährlich von der Rekrutenquote von 100,000 Mann 20,000 nur auf 3 Monate und in den nächsten beiden Jahren auf 6 resp. 4 Wochen zum Dienst eingestellt und während dieser Frist nothdürftig zu einer militärischen Brauchbarkeit herangebildet werden sollten. Der Versuch bewährte sich jedoch so schlecht, daß er factisch eigentlich schon 1864 aufgegeben wurde. Wenn diese Reserven demnach jetzt eingezogen worden sind, so handelt es sich dabei in erster Reihe darum, wirkliche Soldaten aus ihnen herauszubilden, nicht aber, wie in Deutschland, unmittelbar die Armee mit ihnen zu verstärken. Die Jahresquoten von 1864—1866 sind denn jetzt auch nur nachträglich noch einberufen worden, um die Veräumniß der letzten Jahre nachzuholen und damit die einzelnen Jahrgänge der Dienstpflichtigen wenigstens nominell wieder auf den vollen Stand zu setzen. [Vergl. oben Depeschen.]

Ein Telegramm berichtet aus Paris nach London, daß Preußen die Einladung zur Conferenz wohl annehme, aber auf die Bedingungen, Betreffs der Neutralität, Schleifung und Räumung der Festung von vornherein nicht eingehen wolle; sollte jedoch in der Conferenz ein derartiger Beschluß gefaßt werden, so würde auch Preußen demselben zustimmen, unter der Voraussetzung jedoch, daß die europäischen Großmächte die Garantie für die Ausführung dieser Stipulationen übernehmen.

Die Militair-Bevollmächtigten, welche Preußen an die süddeutschen Höfe sendet, werden ständige Mitglieder der betreffenden preussischen Gesandtschaften bilden. Die Einrichtung ist gegenseitig und durchaus nicht neu; es befinden sich vielmehr höhere preussische Offiziere bei den Gesandtschaften an den verschiedensten Höfen.

In Württemberg drängt jetzt die Bevölkerung, Angesichts der immer weiter gehenden Rüstungen Frankreichs, darauf, daß die Regierung ebenfalls Schritte thue, das Land in entsprechenden Vertheidigungszustand zu setzen.

Die Bewaffnung der bairischen Armee mit Pöbelgewehren nimmt ihren raschen Fortgang, so daß sämtliche Jägerbataillone damit bereits versehen sind. Wichtiger noch als dies ist aber, daß den Unteroffizieren und Soldaten wegen der theuren Bierpreise eine Zulage von 2 Hellern täglich für jeden halben Kreuzer, den die Maß Bier über 6 Kreuzer kostet, gewährt worden ist. Dagegen kommt nicht einmal in Betracht, daß von jetzt ab auch jüdische Notare, Advocaten u. als Landwehr-Auditoren zugelassen werden.

Nach Gerüchten, die in Wien aufgetaucht sind, werden in Serbien Vorbereitungen getroffen, die eine Grenzerweiterung zum Ziele haben sollen. Darauf bezügliche Forderungen, welchen man bewaffneten Nachdruck zu geben entschlossen sei, beabsichtige man, wie es heißt, an die Pforte zu richten. Man sieht hier eine Gefahr für Oesterreich, weil Serbien, einmal vergrößert, auch an die österreichische Regierung ähnliche Forderungen zu stellen keinen Anstand nehmen würde, was bei den täglich größere Ausdehnung gewinnenden panslawistischen Bestrebungen allerdings für Oesterreich bedenklich werden könnte. Es ergeht deshalb im Lande der Mahnruf an die Regierung, wohl zu überlegen, ob eine Annäherung an Rußland, welche jene an Preußen in sich schließen würde, nicht der Neutralität oder dem Anschlusse an Frankreich vorzuziehen wäre.

Mittheilungen aus Italien zufolge fürchtet die clericale Partei den Ausbruch des Krieges sehr, weil sie überzeugt ist, daß, ob Italien sich theilweise oder

neutral bleibe, die Actionspartei sofort das „Neue Italien“ ohne weltlichen Papst und auch ohne Victor Emanuel in Rom proclamiren werde.

General Garibaldi ist in Cremona eingetroffen. Die gesammte Bevölkerung hatte sich versammelt, um ihn zu empfangen; alle Welt wollte noch einmal den Helden des Volkes sehen.

Gleich nach seiner Ankunft begab sich Garibaldi auf den Schützenplatz, um das ihm zu Ehren arrangirte Schützenfest zu eröffnen. Eine zahllose Menge, die ihn umringte, hörte nicht auf, ihn mit den enthusiastischsten Vivats zu begrüßen. Die Studenten begleiteten den Zug; an ihren Hüften trugen sie ein Papier mit der Aufschrift „Rom.“

Als Garibaldi sich am Fenster zeigte, schrie das Volk mit einer Stimme: „General, führen Sie uns nach Rom!“, worauf dieser erwiderte:

„Also nach Rom wollt Ihr gehen, nicht wahr?“

Das Volk: „Ja, nach Rom, nach Rom.“

Garibaldi: „Aber kennt Ihr den Weg dahin?“

Eine Stimme: „Es sind die Waffen.“

Garibaldi: „Das italienische Volk ist krank; die Krankheit sitzt in seinem Herzen; ist das Herz krank, so ist es auch der ganze Körper.“

Eine Stimme: „Aber Sie sollen unser Arzt sein.“

Garibaldi: „Wißt Ihr denn auch, welches die Ursache der Krankheit ist? Es ist das Papstthum!“

Das Volk: „Nieder mit dem Papstthum, nieder!“

Garibaldi: „Wenn man das Papstthum ohnmächtig machen will, muß man zuerst den Aberglauben zerstören, in dem unser Volk verstrickt ist. — Ich will Euch einen Ausspruch des berühmten Guerozziti citiren: „Die Italiener werden schnell in Rom sein, wenn sie es nur wollen; aber wir müssen es eben mit vollem Ernste wollen; das Volk kann stets das, was es will, wenn es wehrhaft ist.“

Ein donnerndes E viva Garibaldi endete diese Demonstration.

Wir theilen dieses Ereigniß in einiger Ausführlichkeit mit, weil wir glauben, daß sich durch dasselbe der Stand der öffentlichen Meinung in Italien sehr deutlich manifestirt. — Was für ein Ministerium in Florenz immer auch die Zügel der Regierung führen wird, — es wird unfehlbar stets die Revolution gegen sich in die Schranken rufen, sobald es sich nicht an die Spitze der Bewegung stellt und unbedünktet um sogenannte höhere diplomatische Rücksichten das italienische Volk selbst gegen Rom führt.

— Unser König hat 20,000 Thaler aus dem Dispositionsfonds bewilligt, um Einkäufe in Paris auf der Aufstellung von solchen Gegenständen zu machen, welche in gewerblicher oder landwirthschaftlicher Beziehung eine hervorragende Bedeutung haben. Diese Gegenstände sollen zum Theil in den beiden zu gründenden Museen, dem gewerblichen und dem landwirthschaftlichen, aufgestellt werden. Zugleich hat der König bestimmt, daß 15,000 Thlr. zum Ankauf von gewerblichen und 5000 Thlr. für landwirthschaftliche Gegenstände verwendet werden. Die betreffenden Aufträge sind bereits ertheilt und zum Theil schon in der Ausführung begriffen, was um so nothwendiger erschien, als auch von anderen Seiten Ankäufe angeordnet sind und mit Eifer betrieben werden; hat es sich doch schon mehrere Male gezeigt, daß die preussische Regierung mit andern Käufern concurrirte. Auf dem landwirthschaftlichen Gebiete haben die Regierungen von Rußland, Schweden und Norwegen und das Großherzogthum Hessen schon bedeutende Einkäufe gemacht und fahren noch damit fort.

— Ihre Majestät die Königin ist über Coblenz nach Baden abgereist.

— Das Verfahren des Landtags bei Verathung der Bundesverfassung wird dem Vernehmen nach dem entsprechen, welches in der letzten Session rücksichtlich der Abänderung des Art. 69 der Verfassung beobachtet worden ist. Das Herrenhaus wird also seine erste Abstimmung gleich nach der ersten Abstimmung des Abgeordnetenhauses vornehmen, die zweite nach der zweiten. Eine größere Beschleunigung wird nicht für nöthig erachtet. Die Verfassung wird also nur dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden.

— Der Chef des Generalstabs der Preuss. Armee, General v. Moltke, ist in Mainz, zu einer umfassenden Inspicirung der Festung in ihrem ganzen Bestande, eingetroffen. Dieselbe erstreckt sich von den kleinsten Details bis zum vollkommensten Vertheidigungsbestande.

— Nach einem Wiener Brief hat Graf Bismarck auf die Forderung, die Festung Luxemburg zu schleifen, die Gegenforderung gestellt: Frankreich solle die Werke von Metz schleifen, damit die beiderseitigen Ausfalls-Thore gleichzeitig beseitigt werden.

— In der „B. B. Z.“ wird mitgetheilt, daß Preußen, falls es Luxemburg räumen sollte, einen älteren Plan, bei Trier ein permanent befestigtes Lager zu errichten, sofort zur Ausführung bringen werde.

— Es soll die altpreussische Steuer-Gesetzgebung in den neu erworbenen Landestheilen durch königliche Verordnung eingeführt werden, weil man dies als die unabwiesbare Voraussetzung zur Aufstellung eines gemeinschaftlichen Etats betrachtet.

— In den Elberzogthümern soll nunmehr die Klassensteuer nach Preussischen Grundsätzen geregelt werden, zu welchem Zwecke sachverständige Beamte aus den alten Provinzen dorthin gesandt worden sind.

— In Lauenburg werden Petitionen um Einverleibung des Landes in Preußen vorbereitet.

— Die Handelskammer in Hamburg hat eine Petition an das Ministerium eingesendet, in welcher gebeten wird, daß alle militärpflichtigen jungen Kaufleute, welche ihrer Militärpflicht im stehenden Heere genügt und sich darauf in außereuropäischen Ländern niedergelassen haben, sich bei Mobilmachungen oder im Kriegsfall nicht zu ihren Truppentheilen zu begeben haben, und motivirt darin ihr Gesuch damit, daß die jungen Kaufleute gerade in dem Alter, in welchem sie dem Reserve- oder Landwehrverhältnisse angehören, am meisten befähigt sind, die Interessen des deutschen Handels im Auslande zu vertreten, und daß bei etwaiger Einziehung derselben zum Militär der deutsche Handel schwere Verluste erleiden würde.

— Von diesem Schritte der Hamburger Kaufmannschaft wurde den Häfen des norddeutschen Bundes Kenntniß gegeben und darum gebeten, sich in demselben Sinne auszusprechen, und haben in Folge dessen die Kaufmannschaften zu Bremen und Danzig ähnliche Petitionen abgefaßt.

— Als ein halb trauriges, halb erfreuliches Beispiel der Gesinnungen, die in Sachsen gegen Preußen gehgt werden, wird folgender Vorfall erzählt. Zu einer Spirée hatte die in Dresden wohnhafte Gräfin*** sowohl sächsische als auch preussische Offiziere und dazu natürlich eine entsprechende Anzahl tanzbedürftiger Damen geladen. Als jedoch die Klänge der Musik zum Engagement auffordern, erhalten sämmtliche preussische Offiziere Körbe, während die sächsischen huldvollst angenommen werden. Jene natürlich halten ihr Bleiben in solcher Gesellschaft nicht für thunlich und wollen, ehe sie sich entfernen, nur noch ihren sächsischen Kameraden den Grund ihres Weggehens erklären. Diese aber, von der Sache unterrichtet, erklären, mit den Damen, die ihre preussischen Kameraden nicht zu Tänzern hätten haben wollen, auch selbst nicht tanzen und ebenfalls das Lokal verlassen zu wollen. So geschah es denn auch; die sächsischen und preussischen Offiziere verließen in echt norddeutsch-bundesbrüderlicher Kameradschaft die festlichen Räume.

— Für die letzten Tage des gegenwärtigen Monats ist in Leipzig das Eintreffen von nicht weniger als 2000 sächsischen Auswanderern, die von dort auf der Magdeburger Bahn weiter nach Bremen befördert werden, angesagt. Die Magdeburger Bahn wird für dieselben dem Vernehmen nach Extrazüge stellen.

— Aus Calais wird die Durchreise des gewesenen Königs Georg von Hannover nach Dover und London gemeldet. (??)

— Die kriegerischen Ausichten ziehen die gespannteste Aufmerksamkeit der Schifffahrt auf sich. Wie die „Times“ bemerkt, sind in England vielleicht nie Dampfer für so unrentable Frachtpreise gefahren, als im gegenwärtigen Augenblicke, und die Eigentümer von Dampfern wie Segelschiffen leiden unter einem Drucke, wie er seit langen Jahren unbekannt gewesen ist. Bei einem Kriege würden die Ausichten einem Steigen der Frachtpreise günstig werden, besonders in der Ostsee und im Weißen Meere, die sich eben gerade dem Handel öffnen. Das Geschäft mit Pillau, Königsberg und Stettin wird meist durch preussische Dampfer vermittelt, mit Danzig und Memel dagegen durch englische Dampfschiffe und Segelschiffe aller Nationen. Die Einfuhr an Brotsfrüchten und Schlagholz aus Deutschland ist sehr umfassend, und das Stocken derselben würde nothwendig bedeutende Transactionen mit Canada zur Folge haben. Gegenwärtig sind aber die Getreidepreise in Canada höher als in England.

— Eine eigenthümliche Versammlung fand am 25. Abends in dem Missionshaufe zu London statt. Es war eine äußerst zahlreiche Gesellschaft der Londoner Episkopen aller Klassen, die dort eine Predigt oder vielmehr einen Vortrag zweier Persönlichkeiten anhörten, die, ehemals unter der Gaunerzunft als distinguirte Persönlichkeiten bekannt, ihren Lebenswandel geändert und sich bekehrt hatten. Beide Herren, die mit den Gefängnissen des Landes durch

langjährige Bekanntschaft vertraut waren, gaben ihren früheren Genossen ein Bild ihres Lebens in diesen Anstalten und hielten ihnen die dort gemachten Erfahrungen, die allerdings nicht der angenehmsten Art waren, als warnendes Beispiel vor. Beide Redner verurtheilten das gegenwärtig in den Gefängnissen herrschende System und sprachen sich über die körperliche Züchtigung, die Prügelstrafe, sehr ungünstig aus. Der zweite Redner, der eine große Erfahrung hinter sich hat, malte die Schrecknisse der Transportation mit den lebendigsten Farben aus und schloß mit einem beweglichen Ausrufe an die Anwesenden, sich vor der Versuchung zu hüten. Das anwesende Publikum lauschte den Vorträgen von Anfang bis zu Ende mit gespannter Aufmerksamkeit und zeigte durch seinen Beifall, daß die früheren Gefellen durch ihre Belehrung ihre Popularität keineswegs verloren haben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 1. Mai.

— Behufs Theilnahme an der 150jährigen Jubelfeier bezüglich des Bestehens des Litthauischen Dragoner-Regiments No. 1, hat sich der Chef desselben, Se. Königl. Hoh. Prinz Albrecht von Preußen, nach Tilsit begeben.

— Sicherm Vernehmen nach hat der Prinz Albrecht bei seiner Durchreise nach Tilsit auf dem Königsberger Bahnhofe sich gegen die ihn dort empfangenden Generale dahin ausgesprochen, daß der Friede mit Frankreich gesichert sei.

— Der Herr Polizei-Präsident macht bekannt, daß die Besucher der Pariser Weltausstellung aus Preußen Frankreich überall passieren können, wenn dieselben eine ihre Identität feststellende Urkunde, welcher ein Signalement der Ortsbehörde beigelegt ist, vorzeigen.

— Die Kreissynoden werden in diesem Jahre zwischen dem 15. Mai und 15. Juni abgehalten.

— Die Gitterträger für die Olivaerthorbrücke werden heute in der Königl. Maschinenbau-Anstalt in Dirschau, woselbst solche gefertigt sind, per Eisenbahn verladen und morgen hier eintreffen. Heute wird der Herr Eisenbahn-Bau-Inspektor Loeffler mit andern Kgl. Baubeamten hier erwartet, welcher zunächst auf einer Drahtseile das neu gelegte Bahngelände auf der Tour von Altschottland bis zur Olivaerthorbrücke prüfen wird, ob dieselbe für den Transport der Gitterträger befahrbar ist. Nachdem die Brücke am Olivaerthor fertig ist, sollen zunächst die Arbeitszüge den Boden für das zweite Geleise heranschaffen.

— Bei den Telegraphen-Stationen zu Marienburg und Dirschau wird mit heute der volle Tagesdienst eingeführt.

— Aus den Niederungs-Geenden kommen traurige, hoffentlich jedoch übertreibende Nachrichten von dem Stande des Wintergetreides. Dasselbe soll in den Saaten zu faulen anfangen, so daß manche Landwirthe bereits an ein Umpflügen denken, welchem aber die Witterung bis jetzt auch noch hinderlich ist.

— [Vorschuß-Verein.] Die gekrönte General-Versammlung wurde durch Herrn Ridert eröffnet und von demselben mitgetheilt, daß der Verein seit ult. März von 515 auf 565 Mitglieder angewachsen ist. Behufs Hebung des Geschäftsbetriebes sei die Einrichtung getroffen, daß Spareinlagen fortgesetzt angenommen und darüber besondere Spareinlage-Darstellungsmittel ausgefertigt werden sollen. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse erheischen jedoch eine möglichst peinliche Prüfung der Vorschüßanträge und Einschränkung der Prolongationsbewilligungen. Herr Schulze-Deßlich werde auf Grund des vom Staat publicirten Genossenschaftsgesetzes mit nächstem neue Statuten für die Vorschußvereine überreichen, und dürften dieselben wesentlich zum Gedeihen derselben beitragen. Herr Ritich hatte Bericht über den Stand der Kasse bis ult. April c. ab, wonach die ausstehenden Forderungen 18,849 Thlr. betragen, darunter befinden sich die prolongirten Beträge mit in Summa 6999 Thlrn. An Zinsen sind einkommen 478 Thlr. Herr Schochow erwähnt, daß der Verein viel zu wenig für sich selbst thue und deshalb die Vortheile, die der Verein biete, dem Publikum durch die Zeitungen öfters vorgehalten werden. Es gebe hier Kaufleute, die von der Existenz des Vorschußvereins gar nichts wüßten. Klappern gehöre zum Handwerk! Herr Ridert entgegnet, daß der Jahres-Geschäfts-Bericht in 5000 Exemplaren gedruckt und vertheilt worden sei und die Vertreter der Presse ständig über die Sitzungen referirten. Herr Schumann beantragt, daß für die Zukunft über jedes abgelieferte Quartal Geschäftsberichte abgefaßt werden möchten, wie dies das Statut vorschreibe. Herr Ridert macht Zugabe, daß dem Antrage Folge gegeben werden solle, auch insofern dem Wunsche des Herrn Schochow nachgekommen werden würde, als monatliche Kassensachlässe, wie solche die Bankinstitute veröffentlichen, durch die Presse zur Kenntniß gebracht werden sollen. Die Hauptfache aber bleibe immer, daß die Mitglieder mehr Propaganda machen müßten, um das Wachen des Vereins zu fördern. Zum Schluß werden noch die Herren Gläner, Böckel, Schochow und Zahn zu Rechnungs-Revisoren gewählt.

— Auf dem Gute Kl. Subkau, welches dem Gutsbesitzer Hrn. Pollnau gehört, brach gestern in früher Morgenstunde, etwa zwischen 2 bis 3 Uhr, in einer Scheune Feuer aus, welches, wie man vermuthet, von ruchloser Hand angelegt worden ist. Der Ostwind fachte die Flammen mit solcher Festigkeit an, daß die im tiefen Schlafe befindlichen Bewohner nur ihr eigenes Leben zu retten vermochten und zur Vergung des lebenden und todtten Inventars um so weniger schreiten konnten, als die Flammen den ganzen Hof und die Gebäudeeingänge beherrschten. Die von den Vorwerken Subkau und Rathslube an der Brandstätte eingetroffenen Löschgeräte vermochten dem wüthenden Elemente nicht mehr Einhalt zu gebieten, und somit wurden denn sämmtliche Wirtschaftsgebäude mit einem ansehnlichen Getreide- und Futtermaterial und 25 Pferden, 20 Haupt Rindvieh und gegen 500 Schafe ein Raub der Flammen.

Liegenhof. Seit einiger Zeit wird hier allerlei nächtlicher Unfug verübt; so hat man z. B. einem Bürger mittelst eines Pfahles die Hausthüre verrammelt, einem anderen dieselbe von außen zugebunden, ein dritter fand am Ostermorgen einen Topf an seiner Fensterlade hängen mit der Bezeichnung: „conservatives Osterwasser“ u. dergl. m.

Elbing. Der von Herrn Maschinen-Fabrikanten Schichau im Winter angekaufte Eisen dampfer „Maz“, welcher in der Nähe von Pillau auf Strand gerathen war, ist vorgestern nach vielen Anstrengungen und sehr bedeutenden Kosten flott geworden und in den Pillauer Hafen eingelaufen. Wahrscheinlich wird derselbe zur gründlichen Ausbesserung hierher gebracht werden.

— Am 16. d. M. feierte der Organist und Kirchschullehrer Herr Jacob Kienast zu Trunz bei Elbing sein 50 jähriges Dienstjubiläum.

Gumbinnen. Vor Kurzem sind drei gefährliche Diebe aus dem hiesigen Kreisgefängnisse ausgebrochen, von denen man sich wunderbare Räubergeschichten erzählt. Ihre Wohnung hatten sie in einer Erdhöhle der Buliener Forst aufgeschlagen; der Eingang zu dieser Höhle war sehr geschickt mit Reisighaufen verdeckt und gewährte ihnen so lange eine Zuflucht, bis diese Haufen von Frauen fortgetragen und dadurch ihre Entdeckung, aber nicht ihre Verhaftung herbeigeführt wurde. — Sie sollen nun in einer anderen Erdhöhle, die mit einer Moosbede versehen, einen Versteck gefunden haben. Eine Menge Diebstähle, die in den letzten Tagen in der Umgegend verübt worden sind, sind, wie man annehmen muß, von ihnen verübt worden. Gestern endlich gelang es den Anführer dieser kleinen Bande abzufassen; er war mit einer Pistole bewaffnet.

Vermischtes.

— Am Oster-Heiligenabend entfloh der Kassirer der Westschweizerischen Eisenbahnen in Lausanne, nachdem er aus den ihm anvertrauten Kassen 67,000 Francs entwendet hatte. Am Ostermorgen wurde er aber schon in Bern verhaftet; man fand aber nur noch 37,000 Francs und einen Postchein bei ihm, laut welchem 10,000 Francs an eine dritte Person versandt waren.

— Es ist oft behauptet und oft bestritten worden, daß „olmiges“, d. h. in trockener Fäulniß begriffenes Holz den Blitz anziehe. In Lübeck kam es bei einem starken Gewitter vor, daß eine nur 28 Fuß von einem hohen Hause entfernte Linde vom Blitz getroffen wurde, während eine andere, bedeutend höhere Linde nur 30 Fuß und ein Kastanienbaum nur 18 Fuß davon standen. Der Strahl fuhr in ein olmiges Loch, das sich 18 Fuß hoch über dem Boden in dem Stumpf eines abgehauenen Astes befand. Der Stamm ist bis unten herunter in sechs Theile gespalten.

— Einem Privatschreiben aus Konstantinopel entnehmen ich folgendes Detail: Der Sultan liebt leidenschaftlich das Bogenschießen und die Hahnenkämpfe. In seinem Palaste von Dolma-Patscha unterhält er eine Anzahl dieser Thiere, deren jedes einen Namen hat: Affis-Azey (Sultan), Napoleon III., Garibaldi, Bismarck, Palmerston (einer der letzten Hähne), Friedrich Wilhelm u. dergl. Dieser Tage (der Brief ist vom 19.) fand ein Kampf statt zwischen Affis-Azey und Napoleon. Der Hahn, welcher den Namen des Beherrschers der Gläubigen trägt, blieb Sieger und wurde dafür vom Sultan im Beisein der Minister sofort mit dem Osmanli-Orden erster Klasse decorirt.

— Die Zahl der Heiden in Europa wird immer geringer. Fast ganz Lappland und die andern Anwohner des nördlichen Eismerees sind christianisirt. Im südlichen Rußland haben sich unter den aus noch mehreren Millionen bestehenden Buddhisten doch

Schon einzelne christliche Gemeinden in Asien gebildet. In Albanien, dem südwestlichen Theile der Türkei, besteht die Bevölkerung theils aus Muhammedanern, theils aus geborenen Christen. Die ersteren sind leiblich und geistig gar sehr verarmt und verschwinden immer mehr, so daß zu hoffen steht, daß die weitere Verbreitung des Christenthums schnell von Statten gehen wird. — In Amerika wird durch Kinderunterricht, Sonntagschulen und Predigt unter den Schwarzen zur Ausbreitung des Christenthums viel gethan; es muß aber noch viel von der Zukunft für gründliche Christianisirung durch Vermischung mit andern Stämmen erwartet werden. — In Asien haben wir es hauptsächlich mit Japan, China und Indien zu thun. Die hochgebildeten Japanesen sind bis jetzt noch immer entschiedene Feinde des Christenthums, sie dulden keine Predigt. Ein sehr wichtiges Ereigniß ist der Uebertritt eines angesehenen Japanesen, eines Arztes; dieser hat es sogar gewagt, seine Verwandten zu der Taufe einzuladen; dieser eine Schritt wird wahrscheinlich von den bedeutendsten Folgen sein. In China, das mit seinen 400 Millionen Einwohnern ein Viertel der gesammten Menschheit umfaßt, arbeitet die katholische Mission schon seit Jahrhunderten. In der Hauptstadt Peking, die 2 Millionen Einwohner zählt, hat die griechische Kirche ihre Mission mit gefangenen Sibiriern begonnen; seit 1727 bestehen bis jetzt unbehindert griechische Gottesdienste. Erst seit neuerer Zeit dürfen die Popen ihre Bekehrungsversuche an den Eingebornen wagen; diese bilden jetzt eine abgesonderte Gemeinde von 3—400 Seelen. Auch die englische und amerikanische Mission ist in China verboten, namentlich unter den Frauen; die deutsch-evangelische Kirche zählt erst wenig Befenner. Eine viel größere Verbreitung hat diese in Indien; allerdings ist hier die Zahl der Heiden noch ungeheuer, denn auf 1 Million Christen kommen 180 Millionen Hindus und andere Heiden. Eine sehr segnete Wirksamkeit entfaltet hier die Berliner Götter'sche Mission. — In Australien lassen sich in den reich gesegneten Landstrichen immer mehr weiße Ansiedler nieder, die wohl auch im Laufe der Zeit auf ihre heidnischen Nachbarn einen wohlthätigen Einfluß ausüben werden; hier ist besonders die Brüdergemeinde thätig; die Papua's zeigen sich der Bekehrung schon geneigter. — Afrika ist im Innern noch mehr oder minder unbekannt. Am leichtesten scheint der Eintritt in Abyssinien; hier wirkt die schwedische Mission. In Südafrika wurde jede gezielte Einwirkung durch den Krieg zwischen den Holländern und den eingebornen Häuptlingen bis vor Kurzem gehemmt. Seit dem Frieden hat die evangelische Mission aber wieder festen Boden gefaßt, und bietet die Zukunft günstigere Resultate.

Literarisches.

Der Tugendbund. Aus den hinterlassenen Papieren des Mitstifters Prof. Dr. Hans Gdr. Götli. Lehmann. Herausgegeben von dem jetzt unter uns lebenden Professor Dr. Aug. Lehmann (einem Sohne desselben), Königl. Gymnasialdirektor a. D. v. Berlin, 1867. Haude und Spener'sche Buchhandlung. — Dieses Werkchen hat vor wenigen Wochen die Presse verlassen und ist für die Provinz und ganz Preußen von historischer Wichtigkeit, indem es die speziellste und genaueste Geschichte eines Bundes liefert, der Königsberg seinen Ursprung verdankt und nach dem unglücklichen Kriege von 1806 und 1807 nicht wenig zur Hebung des patriotischen Gefühls und der Opferfreudigkeit beigetragen hat, welche in den Freiheitskriegen unser liebes Vaterland zu seiner alten Stellung und Größe wieder verhalf. — Viele, theils unwichtige, theils unvollständige Mittheilungen über diesen Bund sind seit seiner Stiftung bis auf unsere Zeit verbreitet worden; der Vaterlandsfreund wird also ein Werk mit Freuden begrüßen, das nebst altmännigen Belägen das Leben und Treiben, so wie die Verbreitung des Tugendbundes wahr und treu darstellt. Schon in den Grundartikeln des Bundes wird der Grundsatz aufgestellt: „Selbst das Schicksal der Armeen einer Nation hängt von der Bildung eines Volkes ab“ (S. 2), eine Wahrheit, welche sich bei uns nach etwa 60 Jahren im siegreichen Kriege des vorigen Jahres glänzend bewährt hat. Die Stiftung des Bundes am 16. April 1808, die Geschichte seiner Wirksamkeit und Verbreitung bis zum 31. Decbr. 1809, wo seine Auflösung auf Veranlassung Napoleons erfolgte, und auch ein Verzeichniß der Mitglieder, das sich vorgefunden hat und aus 733 Personen besteht, aber bedeutend größer gewesen ist, finden wir hier aufgeführt. Mit welcher Ausführlichkeit die Arbeit behandelt ist, beweist der Umfang des Werkchens, das, ohne das 20 Seiten lange Vorwort, mit pagina 224 schließt. Viele Leser — daß deren sich eine bedeutende Anzahl finden werden, verbürgt der patriotische Sinn unserer Zeit und die gediegene Schrift — werden in dem Namensverzeichnis mit edlem Stolz die Namen ihrer Väter, Großväter und Verwandten finden, welche einst in der Zeit der Noth und Trübsal für Preußen den Patriotismus, die Bildung und Sittlichkeit des preußischen Volkes durch Wort, Schrift und Beispiel zu heben bemüht waren und uns ein leuchtendes Vorbild sind zu ähnlicher Thätigkeit.

N a t h s e l.

Einem Schiff vergleich' ich mich,
Ohne Mast mit langem Steuer,
Nicht auf Wasser fahre ich,
Durch die Luft geht's rascher, freier;
Fahre lauter Handelswaren,
Die der Mensch genießen mag,
Hab' vom Sturm nichts zu erfahren
Und nur kleines Ungemach,
Dad' ich aus zu falscher Zeit,
Triffst des Steuerannes Kleid,
Ich verlade meinen Schatz
Nur an einem Stapelplatz,
Schön geziert mit Marmorsäulen,
Alabasterweiß zuweilen,
Freundlich öffnet sich der Port
Wenn ich led're Waaren bringe,
Oft auch weist man mich fort,
Denn ich bring' auch bitt're Dinge;
Doch im lieben Leben muß
Freude wechseln mit Verdruß. C. v. G.

Meteorologische Beobachtungen.

1	8	332,81	+ 8,4	WSW. mäßig, bewölkt.
12		333,05	8,9	do. frisch, do. u. Reg.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 30. April.
Stred, Colberg (SD.), v. Stettin m. Gütern.
Geseget: 2 Schiffe m. Getreide, 3 Schiffe m. Holz.
1. Mai. Nichts in Sicht. Wind: WSW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. Mai.

Weizen, 300 Last, 128.29 pfd. fl. 675—700; 118 pfd. fl. 550 pr. 85 pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Kaufmann Evers a. Berlin. Dr. phil. Bolton a. New-York.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Fabrikant Dunker a. Harburg. Die Kaufm. Meyer a. Berlin, Pauli a. Königsberg und Fensner a. Gotha. Baumeister Philipp und Ingenieur Beyer a. Potsdam. Frau Gutbes. Kühn a. Marienburg.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. v. Schierstädt a. Cöslin. Gutsbes. Klingenberg a. Schönbaum. Hr. Vofchte n. Hr. Schwester a. Freienhuben.

Hotel zum Aronprinzen:

Die Hents. Schmidt a. Frödenau u. Strömer aus Bering. Et. u. Gutsbes. v. Rawochinsky a. Gadowitz bei Rbeden. Kaufm. Wolfen a. Bromberg. Deconom Krause a. Gorgehmen.

Walter's Hotel:

Pfarrer Bod a. Neustadt. Privatier Gube a. Lauenburg. Die Hents. Runge a. Elbing, Battersch a. Draulitten, Neigle a. Bukowin, Staudy a. Unislaw, Kulm a. Graudenz u. Grundies a. Thorn. Hr. Spim. Dicht u. Frau Rittergutsbes. Stampe a. Gr. Thurse. Frau Prediger Haack u. Hr. Heinol o. Runzendorf.

Hotel d'Olive:

Gutsächter Simon a. Althoff. Die Kaufm. Wespe a. Berlin, Hef a. Krakau u. Neumann a. Frankfurt a. M. Agent Sommerfeld a. Dresden. Volontair König aus Elst. Frau v. Kalkstein n. Hr. Nichte a. Cugat. Frau Superintendent Gehrt n. Hr. Tochter a. Woglaß.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Danzig zustehende Bernstein-Nutzung am Ostsee-Strande der frischen Nehrung auf der ca. 10 Meilen langen Strecke von Weichselmünde bis Polst soll entweder im Ganzen oder auch in folgenden vier Loosen (Sectionen):

Section I. auf der Strandstrecke von Weichselmünde bis zum Weichseldurchbruch bei Neufähr,

Section II. auf der Strandstrecke vom Weichseldurchbruch bei Neufähr bis zum alten Weichseldamm bei Nidelswalde,

Section III. auf der Strandstrecke vom alten Weichseldamme bei Nidelswalde bis zur diesseitigen Grenze des Fischerei-Districts der Fischer von Lief und Kahlberg,

Section IV. auf der Strandstrecke von der diesseitigen Grenze des Fischerei-Districts der Fischer von Lief und Kahlberg bis zur Grenze des städtischen Strandgebiets bei Polst vom 1. September 1867 ab auf drei oder auf sechs Jahre, in öffentlicher Licitation, in Pacht ausgetoten werden.

Hierzu ist ein Termin auf den 4. Mai c., Vormittags 10 Uhr, im Rammerei-Kassenlokale des hiesigen Rathhauses vor dem Stadtrath und Rammerei Herrn Strauß angesetzt, zu welchem wir lautionsfähige Pachtliebhaber mit dem Bemerkten hierdurch einladen, daß die Verpachtungsbedingungen in unserm III. Geschäftsbureau einzusehen sind und Abschrift derselben gegen Erlegung der Copialien ertheilt wird. Mit der Licitation selbst wird um 12 Uhr Mittags begonnen, und werden nach Schluß derselben Nachgebote nicht angenommen.

Danzig, den 8. März 1867.

Der Magistrat.

Donnerstag den 2. Mai wird Herr F. Diestel im Saale des Gewerbehause, Heil. Geistgasse 82, Abends ½ 8 Uhr, einen Vortrag halten über:

Die Verheißungen u. Warnungen Gottes, soweit sie unsere Zeit betreffen, auf Grund der h. Schrift. Der Zutritt steht Jedermann frei.

Die apostolische Gemeinde.

Ein gewandter Materialist, welcher in einem renommirten Geschäfte hieselbst seine Lehrzeit beendet und ein vorzügliches Zeugniß aufzuweisen hat, wünscht baldigst placirt zu sein. Näheres bei

G. W. Lettenbauer,

Danzig, Pöggendorff 19.

Um Strohhüte z. Wasch., Mod. und Farb. bittet August Hoffmann, Strohhutfabrik, Heil. Geistgasse 26.

Neben einem hübschen Sortiment der

neuesten wollenen Kleiderstoffe

empfehle zu sehr billigen Preisen:

Unterrockstoffe in Victoria's u. schwarz, grau und braun Moiré.

Piqué von 3½ Lgr. Satin von 5 Lgr.

Court v. 6½ Lgr. Schirting v. 2½ Lgr.

Mix-Lüstre von 4 Lgr. Groisgrain

von 5 Lgr. Kamlot von 5 Lgr.

Seiden-Flanelle zu 7½ Lgr., sehr schön

zu 9 und 10 Lgr.

Madrasen- und Laubsack-Leinen

½, ¾, 1, 1½ und 2 breit.

Taschentücher in rein Leinen ½ Dgd.

von 12 Lgr. bis 120 Lgr.

Creas, Bielefelder, Trisch, Schles.,

Serrnhuter, Gebirgs- und

Hausmacher-Leinen

in Stücken und pro Elle

zu den allerbilligsten Preisen.

Langg. 44. Adalbert Karau, Langg. 44.

NB. Beste engl. Strickbaum-

wolle 1 Pfund 16 Lgr.

Max Hauschild Estremadura

1 Zoll-Pfund von 37 Lgr.

Langgasse 44, Langgasse 44,

gegenüber dem Rathhause.

Frisches schottisches Rhegras-Saat (Lolium perenne) in verschiedenen Qualitäten vorrätzig bei

Robert Kloss,

Comtoir: Langgarten 39.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien - Verloosungen

von über 4 Millionen 800,000 Mark.

Beginn der Ziehung am 13., 14., 15. d. Mts.

Die Kgl. Preuss. Regierung gestattet

jetzt das Spiel der Hannov. u. Frankf. Lotterie.

Nur 2 Thaler

kostet ein halbes Staats-Original-Loos

und 4 Thaler ein Ganzes (keine

Promesse) aus meinem Debit, und werden

solche auf frankirte Bestellung gegen Ein-

sendung des Betrages, oder gegen Post-

vorschuss selbst nach den entferntesten

Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

Mark 250,000 — 225,000 — 150,000

— 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000,

30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000,

4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000,

4 à 10,000, 2 à 8,000, 7,500, 3 à 6,000,

8 à 5,000, 4 à 4,000, 7 à 3,750, 10 à 3,000,

95 à 2,500, 60 à 2,000, 6 à 1,500, 5 à 1,250,

4 à 1,200, 221 à 1,000, 5 à 750, 226 à 500,

6 à 300, 235 à 250, 105 à 200, 10,600 à 117,

8423 à 100 Mark u. s. w.

Gewinn-Gelder und

amtliche Ziehungslisten sende sofort

nach Entscheidung.

Meinen Interessenten habe allein in

Deutschland bereits 22 Mal das grosse

Loos ausgezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

König Wilhelm-Loose à 1 Thaler

sind zu haben bei Edwin Groening.